

Bildung: Sehenswerte Inszenierung der „Antigone“ des Sophokles am Martin-Schleyer-Gymnasium in Lauda

„Ungeheuer ist viel, doch nichts ungeheurer als der Mensch“

LAUDA-KÖNIGSHOFEN. „Antigone“ als „Puppentheaterstück“? Die am häufigsten auf allen großen Bühnen aufgeführte griechische Tragödie auf einer kleinen Schultheaterbühne? Dieses Experiment wagten die Mitglieder der Theater-AG des Martin-Schleyer-Gymnasiums in Lauda unter der Leitung von Steffi Rößler und zeigten einmal mehr ihr großes Können. Unter dem Leitmotiv „Erkenne dich selbst“ entfalteten die „Puppenspieler“ des MSG die tragische Geschichte um „Liebe und Hass, Recht und Unrecht, Brudermord und Schwesterepflicht, ...“ (S. Rößler), die sich nach Sophokles im antiken Theben zugetragen hatte – und heute erschreckend aktuell erscheint.

In Theben war zwischen den Söhnen des verbannten Odiupus, Eteokles und Polyneikes, ein Streit um die Nachfolge im Königreich entbrannt. Die ungleichen Brüder bekämpften sich und brachten sich gegenseitig um. Der Nachfolger auf dem Thron, König Kreon (Raphael R.), ist der Onkel der beiden Brüder und der Schwestern Antigone (Sophia S.) und Ismene (Helen G.). Eteokles ließ er würdevoll als Helden beisetzen, die Überreste von Polyneikes, der sich gegen Theben gewandt hatte, sollten den Tieren zum Fraß dienen. Antigone wollte diese königliche Anordnung im Unterschied zu ihrer Schwester nicht akzeptieren, trotz der Strafanordnung „Steinigung“ bei Zuwiderhandeln. Beim zweiten Mal auf frischer Tat von einem Wächter ertappt, lässt König Kreon sie „lebend in ein Felsengrab einschließen, mit so viel Speise, wie zur Sühne reicht“.

Zuvor wollte er sie noch vor den Augen ihres Bräutigams, seines jüngsten Sohnes Haimon (Florian B.), sterben lassen, was diesen zum

endgültigen Bruch mit dem Vater führt: „Mich aber wirst du nie mehr vor deinen Augen sehen“. Der greise Seher Teiresias (Valentin H.) deutet daraufhin Kreon die Zeichen, die er bei der Opferschau gesehen hatte, als Folge seines „eigensinnigen“ Handelns. Er prophezeit ihm Unheil, auch für die eigene Familie, zu der neben Haimon auch dessen Mutter Eurydike (Emily F.) gehört.

Zweite Aufführung heute

Das hier vorhersehbare tatsächliche Ende kann natürlich nachgelesen werden, aber die hohe Qualität und Originalität der Inszenierung (Bühne und Regie: Steffi Rößler, Bühne und Masken: Ingo Rößler, Kostüme: Sabine Pohlen, Technik: Lucas Sack, Leon Fiedler), verbunden mit der großartigen Leistung der „Puppen-Schauspieler“ und „Chor-Sprecher“, gerade auch angesichts der schwierigen und langen Texte, und der Bewirtung durch die Schülerfirma kann nur „live“, bei einer zweiten Aufführung am heutigen Dienstag um 19.30 Uhr, in der Aula des Martin-Schleyer-Gymnasiums erlebt werden.

Zum antiken Schauspiel gehört ein Chor, der als Dialogpartner, Ratgeber oder auch nur das Geschehen kommentierend auftritt. Die „Einigkeit“ des in Lauda unsichtbaren Chores (Celine K., Hannah K., Josephina K., Laura K., Maria W., Sarah E., Tabea S.) in seinen verschiedenen Funktionen als Bürger von Theben, Ältestenrat und Berater Kreons wurde vor einem, die Bühne gesetzt durch eine übergroße, bekleidete Maske eines strengen, unbestechlichen Geistes, dessen starrer Mund wie von Geisterhand berührt (Luise P.) zu sprechen schien. Vor diesem „militärischen“ Tarnnetz,

vor der Bühne, spielten die Schauspieler unten, wie im antiken Theater quasi vor anstehenden Zuschauerrängen. Dies sollte dem Zuschauer die Distanzierung zu manchen im Stück auftretenden Personen erleichtern, im Sinne von: „Wie kann man sich nur so unmöglich benehmen?“ Das diesjährige Experiment „Antigone als Puppentheater“ ermöglichte nun auch den Schülern als Schauspieler eine deutliche Distanzierung von ihrer Rolle. Je nachdem, ob sie sich mit dem Inhalt der Aussage identifizieren wollten oder nicht, konnten sie hinter oder neben „ihre“ etwa fünf Kilogramm schwere Puppe treten.

Auch ein ängstliches Sich-Verstecken hinter der eigenen Maske/Rolle konnte so deutlich gezeigt werden, etwa bei dem in seiner Komik sehr überzeugend gespielten Wächter (Julia H.) mit der Maske eines Dumpfbacken, den das Unglückslos traf König Kreon von der Missachtung seines Gebotes berichten zu müssen, ohne den Täter benennen zu können.

Hinter der schönen Maske von Antigone verbarg sich dagegen eine junge Frau, die unbeirrbar auf ihrem Standpunkt beharrte – „ungeschriebene, wandellose Gottgebote“ seien höher zu werten als königliche, wandelbare Befehle – und bereit war, dafür vor der Zeit zu sterben. Durch ihre wunderbar gehäkelten Dreadlocks auf dem Maskenkopf, im Vergleich zu den braven Zöpfen ihrer Schwester Ismene, konnte man aber erahnen, welche inneren Kämpfe diese scheinbar unumstößliche Überzeugung begleiteten.

Uneinsichtigkeit. Stolz, gar Starrsinn spiegelten sich in dem grimmigen Gesichtsausdruck der Maske von König Kreon, der darüber hinaus aber auch viele Emotionen zeigte

und diese, von seiner Maske emanzipiert, überzeugend darstellte. Blankes Entsetzen ins Gesicht, beziehungsweise in seine Maske geschrieben war seinem Sohn Haimon.

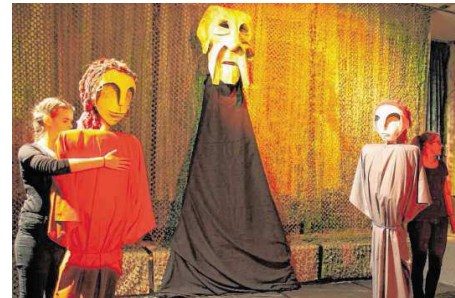
Gelungene Regie

Die Umsetzung des heftigen Wortgefechts zwischen Vater und Sohn als (Schwert-)Kampf der Puppen ist als sehr gelungener Regieeinfall zu bezeichnen. Als weiteres Highlight kann das eindrucksvolle Auftreten des alten, blinden Sehers Teiresias genannt werden, der sich aus den Tiefen des Bühnenraums langsam zu Kreon hin bewegte, um ihm die unausweichliche, düstere Zukunft vorauszusagen.

Ein Bote mit Maskenkopf (Desiree R.), im Zwiegespräch mit dem Chor hinter dem Tarnnetz, hatte danach die undankbare Aufgabe, das ganze Ausmaß der Tragödie zur

Sprache zu bringen. Der Hochmut (griech. Hybris) Kreons als deren Ursache wurde zwar am Ende gebrochen, aber seine Selbsterkenntnis kam zu spät. Die Erkenntnis von „Antigone“, dass nicht ungeheurer sei als der Mensch, im Guten wie im Schlechten, gerade auch in seiner Neigung zu uneinsichtigem Beharren auf eigenen Positionen als den einzig richtigen, in seiner Unfähigkeit zum Dialog, in seinem Willen zu Kampf und Krieg, die Unheil über alle bringen, wurde am Ende „aktualisiert“: In einem Abspann erschienen hinter dem Tarnnetz zum Song „Civil War“ (Guns N’ Roses) Bilder aktueller Politiker und Machthaber, verknüpft mit vielen Bildern menschlichen Leidens, verursacht durch Menschen.

Ein sehr nachdenklicher Schluss eines besonderen Theaterabends am Martin-Schleyer-Gymnasium in Lauda. *mmsg/adh*



„Antigone“ als „Puppentheaterstück“? Dieses Experiment wagten die Mitglieder der Theater-AG des Martin-Schleyer-Gymnasiums Lauda. Am heutigen Dienstag gibt es um 19.30 Uhr eine zweite Aufführung. BILD: JOSEF SEUBERT